

## Arbeitskreis Frauengesundheit e.V. – Vorschläge zur Weiterentwicklung und Optimierung des [Frauengesundheitsberichts 2020](#)

### Kommentar von Ingrid Mühlhauser zum Thema „Mortalität im europäischen Vergleich“

Stand: 3. Februar 2021

**Die Lebenserwartung von Frauen in Deutschland liegt im europäischen Vergleich nur im Mittelfeld. Dabei hat Deutschland die höchsten Ausgaben für Gesundheit. Erklärungen für dieses schlechte Abschneiden und das Missverhältnis zwischen hohen Kosten und mittelmäßigem Erfolg fehlen im Frauengesundheitsbericht.**

Lebenserwartung und Sterberaten sind für Frauen in Deutschland gewichtige Maßzahlen. Die Corona-Pandemie hat das deutlich gezeigt. Das Vermeiden von Todesfällen durch COVID-19 ist das vorrangige Ziel von Politik und Gesellschaft. Auch für sehr alte und gebrechliche Menschen soll mit allen Mitteln ein vorzeitiger Tod verhindert werden.

Die Medien berichten täglich in Ranglisten die Sterberaten an COVID-19 in Deutschland im Vergleich mit anderen Ländern. Eine geringe Übersterblichkeit gilt als wichtigster Erfolgsparameter.

Demnach sollte auch die Gesamtsterblichkeit der Frauen in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern der wichtigste Indikator für den Erfolg der Gesundheitsversorgung von Frauen in Deutschland sein.

Der [Frauengesundheitsbericht 2020](#) informiert über die Mortalität von Frauen in Deutschland im europäischen Vergleich im Kapitel 10.2.1. Die Abbildung 10.2.1.1 auf S. 350 zeigt die mittlere Lebenserwartung von Frauen bei Geburt in den 28 Mitgliedstaaten der EU im Jahr 2018.

Die höchste Lebenserwartung haben Frauen mit 86,3 Jahren in Spanien, die niedrigste mit 78,6 Jahren in Bulgarien. Deutschland liegt mit 83,3 Jahren nur auf Platz 16.

Zu den Ursachen dieser Durchschnittlichkeit für den wichtigsten Parameter zur Bemessung eines Gesundheitssystems finden sich keine systematischen Analysen im Frauengesundheitsbericht.

Auf das schlechte Abschneiden Deutschlands und mögliche Erklärungen hat allerdings schon 2018 die EU-Kommission verwiesen. Das [Deutsche Ärzteblatt](#) zitiert den damaligen EU-Kommissar mit folgenden Worten: „Deutschland gibt 11,2 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für Gesundheit aus – das ist der Spitzenwert in der EU ...“. Dabei liege die durchschnittliche Lebenserwartung nur im unteren Mittelfeld. Dies werfe „Bedenken hinsichtlich einer Überversorgung mit Dienstleistungen und der Angemessenheit der Versorgung auf“. Nach aktuellen Daten liegt [Deutschland in der EU](#) weiterhin an der Spitze im Anteil der Ausgaben für Gesundheit am Bruttoinlandsprodukt (BIP).

Zu Über- und Fehlversorgung als mögliche Erklärungen für die mittelmäßige Lebenserwartung von Frauen in Deutschland finden sich im Frauengesundheitsbericht keine Aufschlüsselungen.

Auf mögliche Ursachen des schlechten Abschneidens von Deutschland im europäischen Vergleich haben auch schon andere vergleichende Studien und Institutionen verwiesen.

Eine Studie der [UNICEF zur Bildungsgerechtigkeit](#) in reichen Industrienationen hat gezeigt, dass Deutschland auch bei Bildungsgerechtigkeit nur im unteren Mittelfeld liegt. Über die Ergebnisse der Studie wurde 2018 in zahlreichen deutschen Leitmedien berichtet.

Unterschiede im sozialen Gradienten, gemessen an Bildungschancen und Einkommen, sind in Deutschland ausgeprägt. Niedrige Bildung und geringes Einkommen sind wesentliche Determinanten für Gesundheit. Auf diesen Sachverhalt wird im Frauengesundheitsbericht 2020 an verschiedenen Stellen verwiesen (Kapitel „Soziale Ungleichheit“, S. 86ff).

Auch das [Netzwerk Evidenzbasierte Medizin](#) hat im Februar 2018 in einer Stellungnahme mit dem Titel „Evidenzbasierte Medizin und Daseinsfürsorge statt erlösgesteuerter Gefährdung des Patientenwohls!“ auf mögliche Ursachen der im europäischen Vergleich durchschnittlichen Lebenserwartung der Menschen in Deutschland hingewiesen. Das EbM-Netzwerk fordert die Abkehr von der Gewinnmaximierung in der Gesundheitsversorgung.

Für eine Überarbeitung des Frauengesundheitsberichts wünscht sich der Arbeitskreis Frauengesundheit e.V. eine systematische Analyse der möglichen Ursachen für die vergleichsweise schlechte Lebenserwartung von Frauen in Deutschland.

**Kontakt:** Ingrid Mühlhauser, [Ingrid.Muehlhauser@uni-hamburg.de](mailto:Ingrid.Muehlhauser@uni-hamburg.de)